This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

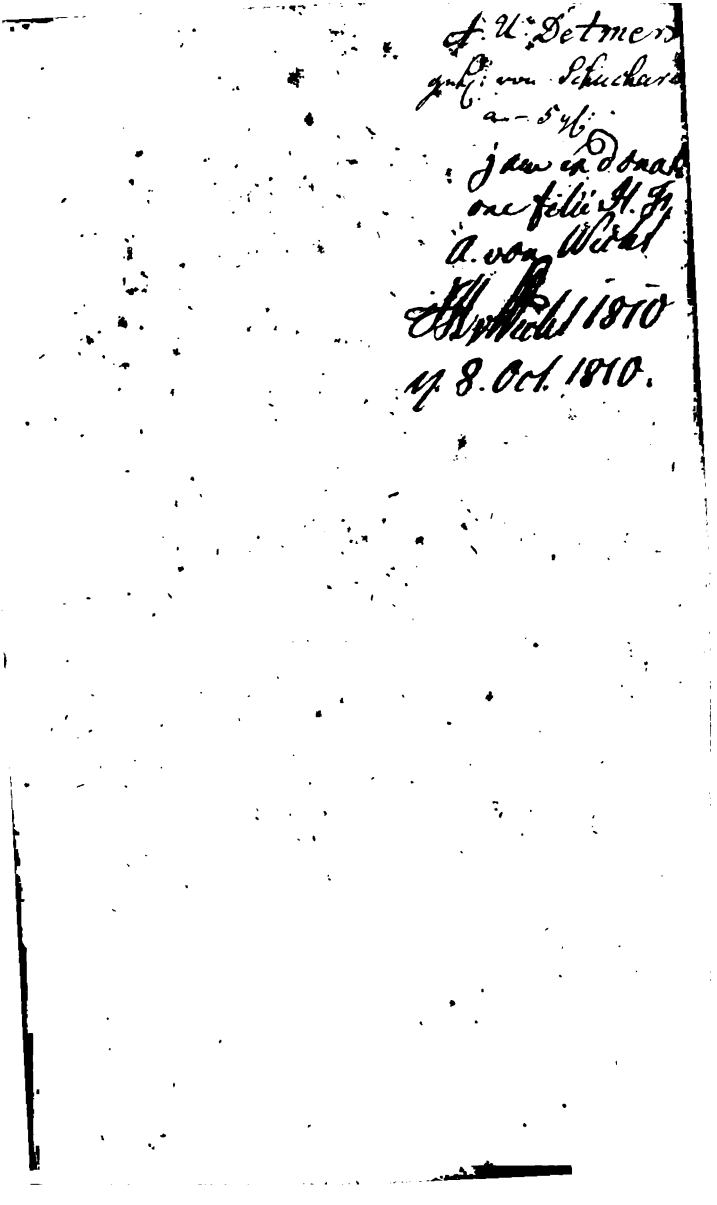
+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

28852
f. 16

28852. f 16



A. U. Detmers
geb. von Schuchard
an 5 yl.
jam ex donat.
one filii H. F.
A. von Wicht
H. v. Wicht 1810
17. 8. Oct. 1810.

Mit den besten Wünschen
für die Zukunft empfiehlt
sich Ihnen

Ihr

treuer Freund u. Lehrer

Hannover d. 28t. December 1828. — M. F. Oppermann

Gedichte,

von

Herrn

Karl Wilhelm Ramler.

1766.

D.22.908

12-2-1909

Inhalt.

1. Ode auf einen Granatapfel.

2. Ode an die Stadt Berlin.

3. Ode an die Feinde des Königes.

4. Lied der Nymphe Persanteis.

5. Ode auf ein Geschütz.

6. Ode an den Fabius.

7. Ode an seinen Arzt.

8. Ode an Herrn C. G. Krause.

9. Ode an die Göttin der Eintracht.

10. Ode auf die Wiederkunft des Königes.

11. Ode an Hymen.

12. Ode an die Muſe.

13. Glaukus Wahrſagung.

14. Ptolomäus und Berenice.

15. Der May, eine muſikaliſche Idylle.

16. Ino, eine Kantate.

Ode

Ode

auf einen

Granatapfel.

1750.

O die du dich zur Königin der
Früchte
Mit deinem eignen Laube krönen muſt,
Aurorens Kind, an welchem Sonnenlichte
Zerſpaltest du die purpurrothe Bruſt,
Die Proſerpinen ihre Körner
Im Tartarus zu koſten trieb,
Und machte, daß ſie ferner
In Plutons Armen blieb!

Der Erdball ändert ſich: das Meer
entfliehet
Und deckt uns Wunder auf, der Fels ſinkt
ein;
Und, o Berlin, dein dürrer Boden
blühet:
Pomona füllt ihr Horn in dir allein,
Und Flora muß auf dein Begehren
Aus allen Blumen Kränze drehn,
Und mit geſuncknen Aehren
Die blonde Ceres gehn.

Und zarte Bäume trägt, ihr Haupt
umschoren,
Der Gott Sylvan, und zieht ein La-
byrinth
Selbstirrend auf vor deinen offnen Tho-
ren,
Die nicht umsonst den Künsten offen sind:
Die Künste nehmen Dädals Federn
Und kommen über Meer und Land
Mit Hebezeug und Rädern
In ihrer harten Hand.

Wer hat allhier der Vorgebürge
Rücken
Zu Tempeln und Palläſten ausgehöhlt,
Die rund umher der Pyrrha Wunder
ſchmücken,
Noch halb den Steinen gleich, und
halb beſeelt?
Ihr Götter! prächtig aus Ruinen
Erhebt ſich euer Pantheon:
Die Weiſen alle dienen,
Die Völker lernen ſchon.

Sagt

Sagt, Sterbliche, den Sphären ihre
Zahlen,
Und lehrt dem tollen Winde seinen Lauf,
Und wägt den Mond, und spaltet Son-
nenstrahlen,
Deckt die Geburt des alten Goldes
auf,
Und steiget an, der Wesen Kette,
Bis dahin, wo der höchste Ring
An Jovis Ruhebette
Seit Chaos Aufruhr hing.

Die

Die Zwietracht, die mit Gift ihr
Leben nährte,
Verliehrt den Hydrakopf durch einen
Streich
Von der Gerechtigkeit beflammtem Schwerd-
te;
Der Aberglaube kämpft, und flieht zugleich,
Wie vor den kühnen Sonnen-Pferden
Die blinde Nacht, voll Selbſtvertraun;
Denn tauſend Städte werden
Ihm einen Altar baun.

Wohl dir, o du, durch meinen Freund
regieret,
An Künſten reich, und groß wie Sparta
war:
Es zog vom Schall der Flöte ſchön ver-
führet
In ſeinen Tod mit wohlgeſchmücktem Haar,
Und alle, die den Kampf verlohren,
Beſtätigten durch einen Eid:
Die Stadt ſey nur gebohren
Zu Waffen und zum Streit.

So ſang Calliope, die voll Entzücken
Umhängt mit ihrer goldnen Tuba kam,
Und nicht geſehn von ungeweihten Blicken,
Den Weg zum Tempel des Apollo nahm,
Wo mit dem Pinſel, und mit Sayten,
In Larven und im Lorbeerkranz
Die Muſen ſich bereiten
Zum ſchönſten Reyhen-Tanz.

Ode

an die

Stadt Berlin.

1759.

Vergönne mir, Najade, nachzulallen
Was mein erſtauntes Ohr durchdrang,
Und was dein Göttermund den Faunen
ſang, und allen
Hamadryaden ſang.

Sey mir gegrüßt, Auguſta! meine
Krone!
Die Städte Deutſchlands bücken ſich!
Es hören meinen Stolz Belt, Donau,
Wolga, Rhone,
Und weichen hinter mich!

Was

Was fürchten wir, iſt gleich die Zahl
des Feindes
Wie dieſer beyden Ufer Sand?
O Tochter, haſt du nicht zur Seite
meines Freundes
Stets einen GOtt erkannt?
Stritt Jupiter nicht ſelbſt mit Fried-
richs Volke,
Und donnerte den Feind zurück?
Warf nicht der Kriegesgott einſt plötzlich
eine Wolke
Vor Seines Mörders Blick?

Sah ich nicht jüngst, als Er vom fernen Süden
Den Riesen aus der Mitternacht
Sein Heer entgegen riß, ein kleines Heer von Müden
Bereit zur zehnten Schlacht;
Wie das Panier, von Seiner Hand gefasset,
Zur drohenden Aegide ward?
Die Feinde sahn den Schild der Pallas, die sie hasset,
Und wurzelten, erstarrt

Vor

Vor Schrecken, in das Land; bis ſie, zerſchlagen
Von ſeinem Heer, das auf ſie drang,
Wie Halmen von des Himmels Schloſſen niederlagen,
Drey Hundert Hufen lang.

Ja, dinget nur die halbe Welt zuſammen,
Und raſet wider Einen Mann,
Und wendet wider Ihn Verrath, Nacht, Meyneid, Flammen,
Den ganzen Orcus an!

Borussiens gerechter Held soll siegen;
Die Götter schützen ihren Sohn.
Bald wird Er im Triumpf zu Seinen
Kindern fliegen.
Er kömmt, ich seh Ihn schon!
Er kömmt, das Haupt mit Stra-
len rund umwunden,
Wie Delius Apollo kam,
Als er den Python schlug und ihm
mit tausend Wunden
Die schwarze Seele nahm.

Eilt

Eilt, Ihr in Erz den Enkeln auf-
zustellen!
Eilt, einen Tempel Ihm zu weihn
Am Rande meines Stroms! Ich brenne,
seine Schwellen
Mit Blumen zu bestreun.

Ode

an die

Feinde des Königes.

Den 24. Jenner, 1760.

Wie lange ſchwingt die raſende Megäre
Die Fackel? — Götter dieſer Welt,
Warum verfolgt ihr Ihn, zu ſeiner eignen Ehre,
Den unbezwungnen Held?

Iſt

Iſts möglich? machen euch ſo viel
Gefahren,
Mit welchen ihr Ihn ringen ſaht,
So viele Kronen, die mit Blut zu
kaufen waren,
So manche Götterthat,
So manch von Ihm zertretnes Un-
geheuer,
Nicht wieder zur Verſöhnung Luſt? —
So lange loderte der Rache ſchwarzes Feuer
In keines Gottes Bruſt.

Als Herkuls Arm den Löwen erſt
erdrückte,
Der in Nemäens Felſen lag,
Und mit der Panzerhaut bedeckt ſein
Rachſchwerdt zückte,
Und ſchnell und Schlag auf Schlag
Der Hydra, die ihn zu ermüden wagte,
Ihr immer wachſend Leben nahm,
Obgleich die Ferſen ihm ein kriechend
Seethier nagte,
Das gieng und wiederkam;

Und

Und dann die falſche Brut der
Stymphaliden,
Die wild aus ehrnen Schnäbeln ſchrien,
Mit ehrnen Klauen raubten, und den
Kampf vermieden,
Aus Sumpf und Buſch zu ziehn
Ein Mittel traf; (denn dieſe zu erlegen
War nur ein Spiel für Herkuls Hand;)
Und drauf aus Thracien die Roſſe, die den
Segen
Der Felder weggebrannt,

Und

Und flammenathmend in die Hütten
drangen,
Und ihren Schlund, das offne Grab,
Mit Menschen fülleten, lebendig aufgefangen
Dem wilden Viehe gab:
Da sank der Zorn der reuerfüllten
Götter,
Und Juno, frey von Rachbegier,
Brach aus: Sohn Jupiters, der Sterbli-
chen Erretter,
O mehr ein Gott, als wir!

Geneus

Geneuß, geneuß der Ruh, die dir entzogen,
Seit ich dieß Feuer angefacht,
Und alle Himmlischen, durch meine Wuth betrogen,
Auf dich entbrannt gemacht!
Geneuß der Opfer, die von beiden Enden
Der Erde, künftig jedermann
Dir bringen wird, nicht uns; und nimm von meinen Händen
Den ersten Nektar an!

Lied

Lied

der

Nymphe Perſanteis.

Kolberg den 24ſten September,

1760.

Er siegt! Mein Perseus siegt! —

Ihr Freudenzähren,

Erstickt nicht meinen Lobgesang! — —

O Fluten meines Stroms, erzählt in

allen Meeren

Des Drachen Untergang!

Hier, wo der Belt, mein Kolberg zu verſchonen,
Mit Dünen ſein Geſtad' umzieht,
Saß ich und ſang entzückt den horchenden Tritonen
Von meinem Freund' ein Lied.
"Er ſchlug das Raubthier jüngſt, das der beſchneyte
"Riphäus auf mich ausgeſpien,
"Als ich, verlaſſen von den Göttern, ſeine Beute
"Unwiederbringlich ſchien."

Ich

Ich ſprachs: als ich urplötzlich einen
Drachen
Aus blauer Tiefe ſteigen ſah
Mit funfzig aufgerißnen, feyerſpeynden
Rachen:
Ohnmächtig lag ich da.
Mein Perſeus flog in dieſem Augenblicke
Herab von ſeiner Warte, ſchwang
Sein glorreich Eiſen, hielt den Tod
im Meer zurücke
Dreymal neun Tage lang.

Ha! welche Flammenſtröme ſchoß die Hyder
Nach ſeinem Leben! — Endlich fand
Mein Flehn der Götter Ohr, und Waffen fielen nieder,
Da wo mein Gaſtfreund ſtand.
So bald ihm Plutons Helm das Haupt verhüllte,
Ihn Hermes Flügel trug, der Speer
Der ſchrecklichen Minerva ſeine Rechte füllte,
Stürzt' er die Peſt ins Meer.

Von

Von meinen Lippen ſoll ſein Lob erſchallen,
Ich feyre dankbar meinen Held,
So lang in dieſes Hafens Arme Segel wallen,
Vom Oſtwind' aufgeſchwellt.
Ihm ſelbſt will ich, wann er den Strand begrüßet,
Auf ſeine Wege Kalmus ſtreun
Und Muſcheln: denn mein Fluß iſt arm,
kein Ambra fließet,
Kein Goldſand rollt hinein.

Und du, mein Barde, der du vor
den Thoren
Von deiner mütterlichen Stadt
Einst Lieder lalletest, wenn sie, die dich
geboren,
Noch deine Liebe hat:
So singe meinen Liebling, meinen Retter
In jene Laute, die dir jüngst
Besaitet ward, in welche du den Kampf
der Götter
Mit den Titanen singst.

Ode

Ode

auf

ein Geſchütz,

wodurch,

am Tage der Belagerung Berlins,
eine Kugel, bis mitten in die
Stadt getrieben wurde.

Berlin den 3ten October,
1760.

O du, dem glühend Eisen, don-
nernd Feuer
Aus offnem Aetnaschlunde flammt,
Die frommen Dichter zu zerschmettern,
Ungeheuer,
Das aus der Hölle stammst!

Wer

Wer zur Verheerung blühender Geſchlechter
Dich an das Sonnenlicht gebracht,
Hat ohne Reue ſeine Mutter, ſeine Töchter
Frohlockend umgebracht.

Ganz nahe war ich ſchon dem Styx, ganz nahe
Dem giftgeſchwollnen Cerberus.
Ich hörte ſchon das Rad Ixions raſſeln, ſahe
Die Brut des Danaus,

Ver-

Verdammt zum Spott, bey bodenlosen Fässern; —

Und Minos Antlitz, und das Feld Elysiens. Den grossen Ahnherrn eines grössern

Urenkels, und sein Zelt

Voll tapfrer Brennen sah ich! Ihre Lieder,

Ihr Fest bey jedem Nektarmahl

Ist Er, der wider sechs Monarchen ficht, und wider

Satrapen ohne Zahl.

Schon

Schon ſang ich Seine jüngſte That:
wie brauſend
Ein Meer von Feinden Ihn umfieng,
Er aber Seinen Weg hindurch auf ze-
hentauſend
Zertretnen Schedeln gieng.

Alcäus würde jetzt mein Lied beneiden;
Schon ſah ich Cäſarn lauſchend nahn,
Mit ihm den weiſen Antonin, und den
von beiden
Gefeyrten Julian. — —

Allein

Allein Merkur ſtand neben mir, und
wandte
Durch ſeinen wunderbaren Stab
Den Ball, der mich ins Reich der Nacht
zu ſchleudern brannte,
Von meinen Schläfen ab.
Denn ich ſoll noch die Laute ſtärker
ſchlagen,
Wann Er durch Weihrauchwolken zeucht,
Die Kriegesfurie gefeſſelt an dem Wagen
Des Ueberwinders keucht;

Wann

Wann er auf einem Throne von
Trophäen,
Rund um ſich her der Künſte Kranz,
Und wir im Muſentempel Seine Siege ſehen,
Verſteckt in Spiel und Tanz;
Wann Er, ein Gott Oſir! durch
unſre Fluren
Im ſeligſten Triumphe fährt,
Indeß der Ueberfluß auf jede Seiner
Spuren
Ein ganzes Füllhorn leert.

Ode

an

den Fabius.

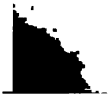
Nach der Schlacht bey Torgau,

den 3ten November,

1760.

HORATIUS.

— — — — Quæ juga Daunie
Non decoloravere cædes?



O Fabius, gereut dich, nach drey

Jahren,

Dein glückliches Verziehn?

Wo waren deine Felsen? Waren

Die Felsen nicht mehr steil für Ihn?

Vergiſſeſt du, wie man bey Nacht dem Sieger
Ins müde Lager ſtreift?
Und wie man eine Hand voll Krieger
Mit einem Ocean erſäuft?
Und wie man bundsverwandte Nationen
Bequem zur Schlachtbank ſchickt,
Indeſſen man, ſein Heer zu ſchonen,
Von ſichrer Höh weit um ſich blickt? — —

Wer

Wer nimmt ſich nun der Diener
armer Staaten,
Der hohen Baſſen an,
Und ſtraft den ſtolzen Potentaten,
Der ſelbſt regieren will und kann?

Wer rächt die Feldherrn, die nach
Ehre dürſten,
Nach Beute lüſtern ſind,
An dieſem wunderbaren Fürſten,
Der ſeine Schlachten ſelbſt gewinnt?

Und ach! wer rächt die Zunft der
schönen Geister,
Nun du geschlagen bist,
An einem Könige, der Meister
In allen ihren Künsten ist?
Weh deinem Pontifex, der stets die
Layen
Mit Wundern hintergeht!
Er kann ja keinen Degen weihen,
Der wider Pallas Helm besteht.

Ode

Ode

an

seinen Arzt.

Berlin, den 24sten Jenner,
1762.

Mein Arzt, mein Freund, o laß
mich ihn entſiegeln,
Den Hochheims edle Kelter zwang,
Und jenen, alt als ich, der einſt auf
Tarzals Hügeln
Die Morgenſonne trank:

Daß

Daß ich dieß thrazisch kalte Fieber

höhne,

Das um mein Eingeweide schleicht;

Und hohe säkularische Päanen töne;

(Denn Friederich erreicht

Heut seiner Jahre Mittag, den

Phalangen

Europens nicht, auch nicht der Wut

Der Horden Asiens bezwinglich, noch den

Schlangen

Der Eumenidenbrut;)

Und

Und trunkne Jubel jauchze, daß
von allen
Feindinnen nur Thereſia
Noch trotzen darf, daß Tanaquil jüngſthin
gefallen,
Und nun Kleopatra.

Ode

Ode

an Herrn

C. G. Krauſe,

Rechtsgelehrten und Advocaten

zu Berlin.

Berlin, den 3ten Junius,

1762.

Mein Krauſe, den nicht der
Themis Orakel,
Der Zank am Altar', im Tempel der
Aufruhr
Entwöhnten, zärtliche Lieder
Aus ſiebenfach tönenden Saiten
zu ziehn:

Laß andre den Sieg des feurigen
Heinrichs,
Den schnellen Triumph des Löwen besingen,
Der, selbst im Schlummer erschrecklich,
Die Lybischen Wüsten in Ehrfurcht erhält;
Und endlich, gereizt vom drohenden Panther,
Den nimmer umsonst gewageten Sprung thut,
Im Bauch des Feindes die Klauen,
Im Nacken den zähnebewaffneten Schlund.

Ich

Ich ſinge mit dir die ſanfteren Siege
Der Daphne; das Glück, um Iris
zu brennen,
Um euch, ihr leuchtenden Augen!
Dich, ſterbender Buſen! dich,
Grazienmund!

Ode

an die

Göttinn der Eintracht.

Berlin, den 24ſten Jenner,
1763.

Concordia! Durch dich rollt jede
Sphäre;
Und wo dein Fuß ein Land betrat,
Da zeichneten volkreiche Städte, Tänze,
Chöre
Der Jungfraun deinen Pfad.

(Doch Drat und Beil trägt dir mit
schnellem Schritte,
Die Blicke drohend, taub das Ohr,
Der Brüder Blut, der Ehen Schmach,
den Raub der Hütte
Zu rächen, Até vor.)
Zu dir erheben aus zerstörten Städten,
Zu dir auf Trümmern um den Strand,
Zu dir auf Saaten, die des Rosses Huf
zertreten,
Die Völker Mund und Hand;

Zu

Zu dir die Pflanzstadt ungeborner
Söhne,
Die deiner milden Künst' entbehrt:
Daß doch dein Geist den Zorn der Könige
versöhne,
Der itzt die Welt verheert.
Dir hat dein Freund, Teutoniens
Erretter,
Der Held, der dreymal Frieden heischt,
Bevor sein schwerer Arm durch sieben
Donnerwetter
Der Fürsten Raubsucht täuscht,

Vereint mit Suecien durch deine Bande,
Und mit Ruthenien vertraut,
Nach langer Arbeit einen Tempel an dem Rande
Des alten Belts erbaut.

Schränkt sich Semiramis in ihre weiten,
Fruchtreichen Dynastieen ein,
So wird er, mit entzückter Seele, dir den zweyten
Auf den Sudeten weihn.

Ode

Ode

auf die

Wiederkunft

des Königes.

Berlin, den 30ſten März,

1763.

Der Held, um den du bebteſt, wann
im Streite,
Wohin Ihn dein Verhängniß trug,
Der ehrne Donner von den Bergen, Ihm
zur Seite,
Die Feldherrn niederſchlug:

Da

Da wider Ihn mehr Feinde sich gesellten,
Als dir die Nachwelt glauben darf,
Und Er sich mit entschloßner Seele zweyen
Welten
Allein entgegenwarf;
Dein König, o Berlin, durch den du
weiser,
Als alle deine Schwestern bist,
Voll Künste deine Thore, Felsen deine
Häuser,
Die Flur ein Garten ist;

Dein

Dein Vater, der dich oft in deinem Mangel
Gespeist, kehrt wieder in dein Land,
Und hat in Fesseln, an der Höllenpforten Angel,
Die Zwietracht hingebannt.

Fall an Sein Herz, o Königinn, mit Zähren
Der Freude! Fleuch an Seine Brust,
Amalia, von Deinen frommen Dankzähren!
Und rede, wenn die Lust

Dich

Dich reden läßt! Vermählte Seiner
Brüder,
Küßt Sein friedselig Angesicht:
Willkommen, Schutzgeist Deines Volkes!
und sagt wieder:
Willkommen! und mehr nicht.
Ihr Jungfraun, deckt mit immergrü-
nen Zweigen,
Mit einem ganzen Lorbeerhain
Den Weg! Mischt Bluhmen, die der offnen
Erd' entsteigen,
Und frühe Blüthe drein!

Ihr

Ihr edeln Mütter, opfert Specereyen,
Die Maraba den Tempeln zollt,
Da, wo Sein goldner Wagen durch gedrängte Reihen
Entzückter Augen rollt!
Heil uns, daß unser Morgen in die Tage
Des Einzigen Monarchen fiel!
So sagt, ihr Jünglinge; du, Chor der Alten, sage:
Heil uns, daß wir das Ziel

So viel gekrönter Thaten sahn! Wir
sterben
Von Wonne trunken: Friederich
Bleibt hinter uns! Ihr stolzen Enkel sollt
Ihn erben!
Triumph! so sag auch ich,
Wenn, unter hohen, jubelvollen Zungen,
Ein süßer Ton auch mir gerieth:
Triumph! ich hab ein Lied dem Göttli-
chen gesungen,
Und Ihm gefällt mein Lied.

Ode
an Hymen.

Berlin, 1763.

Lyäens und Cytherens Sohn

Im ſchönſten Rauſch geboren,

Gott Hymen, der du dir zum Thron

Das Hochzeitbett erkohren!

Dir fleht der sorgenvolle Greis:
O Stifter der Geschlechter,
Nimm, was ich nicht zu schützen
weiß,
Nimm mir die großen Töchter.

Dir schmückt das fromme Mädchen
sich
Bey seinem Morgenliede;
Der weise Jüngling hofft auf dich,
Des falschen Amors müde.

Dich

Dich rufen junge Wittwen an
Im hochbetrübten Schleyer,
Im Flohr bekennt der Trauermann
Dir ſein gewaltig Feuer.

Du, mehr als alle Götter werth,
Dir flehen auch die Prinzen:
Erfülle, was der Krieg geleert,
Erfüll uns die Provinzen!

O wenn dich noch ein Opferſchmaus
Herab vom Himmel ziehet:

So komm in meines Leukons Haus,
Der am Altare kniet!
O komm! zwey Ring' an Einer Hand,
Und um die Schläfe Myrthen,
Und um den Arm ein goldnes Band,
Das Knie der Braut zu gürten;
Die, wann von Wein und Liebe voll
Ein Gast zu viel begehret,
Und sie doch etwas missen soll,
Am liebsten Band entbehret.

Die

Die Schaar der trunknen Räuber
theilt
Sich in die goldne Beute,
Sie flieht indeß, der Liebling eilt
Und giebt ihr das Geleite.

Ode

an die Muse.

Berlin, den 18. Jenner,
1764.

Willſt du den allerhöchſten Zevs
erhöhen,
Der ſein allmächtig Haupt bewegt,
Und den Olymp erſchüttert? Oder Athe-
neen,
In dieſem Haupt gepflegt?

Die

Die mit beſtälter Eſche, nimmer
müde,
Den raſenden Encelados
Zurücke warf, und mit der ewigen
Aegide
Das felſigte Geſchoß.

Singſt du den erſten König in die
Saite,
Die Patareus dir aufgeſpannt?
Ihn? oder Seinen Bruder? oder
wählſt du heute
Den Welfen Ferdinand?

In

In königlicher Weisheit unterwieſen,
Zu Kriegestugenden erhitzt,
Sind Beide hoher Hymnen werth. —
Bald ſinge Dieſen,
O Muſe, Jenen itzt.
Wohlan, mein Lied! ſpann alle deine
Segel
Bis an den Wimpel auf, und ſprich:
Als der Monarch, den Sprea, Viadrus
und Pregel
Anbeten, Friederich,

Armis

Arminius von Galliern befallen,
Beraubt durch den erkauften Nord,
Mit Seinem Schwerdte nicht allgegenwärtig allen
Begegnen konnte, dort,
Dem wilden Oft, und hier, dem falschen Süden:
Da brach, gleich einem Meteor,
Das den Orion auslöscht und die Tyndariden,
Prinz Heinrichs Geist hervor.

Als

Als Jüngling ſchlief Er ehmals in
der Höhle
Aoniens, und war die Luſt
Der Muſen. Itzt erhöheten ſie Seine
Seele:
Mit unbewegter Bruſt
Hielt Er der Söhne Teuts verſchwor-
ne Heere
Zurück von unſrer Flur: (So ſtand
Das Iſthmiſche Gebirge, trennte beide
Meere,
Ward zweyer Völker Band:)

Und plötzlich schlug Er die betäubten
Schaaren,
Und krönete, dieß war der Schluß
Der Götter! jene zwölf Herkulischen
Gefahren

Des Deutschen Genius.

Wagst Du noch mehr zu singen? —
Daß der Sieger,
So weit Er in der Feinde Land
Mit Seinem Lager flog, gesegnet, Seine
Krieger
Zum Wohlthun ausgesandt?

Selbst

Selbſt unerforſchlich, jeden Anſchlag
kannte?
Früh thätig, jeden hintertrieb? —
Nein, ſage, daß Ihn Friedrich ſelbſt den
Feldherrn nannte,
Der ohne Fehler blieb.

Glaukus Wahrſagung.

Als die Franzöſiſche Flotte aus
dem Hafen von Breſt nach
Amerika ſegelte.

Berlin, 1765.

Als Ludewigs Pilot mit ſtolzer
Flotte
Weſtgalliens beſchäumtes Thor
Verließ, hub Glaukus aus der tiefen
Felſengrotte
Sein blaues Haupt empor:

Unglücklicher! der ſchon, von Hoffnung trunken,
Des Oceans Gebieter iſt,
Du führſt in deinen Schiffen einen Feuerfunken,
Der beide Welten frißt!
Bald nimmt der Abgrund eine Myriade
Zu früh entleibter Seelen ein;
Bald werdet ihr im Meer der Hayen, am Geſtade
Der Aaren Beute ſeyn.

Die

Die Götter, die jetzt lachend mit euch
ziehen,
Bereuen ihr geschenktes Glück,
Verachten euren Uebermuth, und alle
fliehen
Nach Albion zurück:
Daß Albion der meerumfloßnen Erde
Gerechte Friedensrichterinn,
Das Schrecken der beraubten Oceane
werde,
Der Inseln Königinn;

Ihr aber, flüchtig unter jeder Zone,
So manchen schwimmenden Pallast,
Und Port und Meer und Eyland, und der
Kolombone
Durchströmte Flur verlaßt.
O weiche Söhne tapfrer Franken,
sprechet
Helvetien um Männer an!
O plündert unbewehrte Fürstenthümer!
brechet
Mit Wagen, Roß und Mann
In

In eurer Väter alte Sitze! ſchreitet
Kühn über den gehörnten Rhein,
Sucht Pallas Liebling auf, der für ſein
Erbe ſtreitet,
Und, eurer Macht zu klein,
Und, von verſchwornen Barbarn überfallen,
Einſt wanken muß: erdrücket ihn!
Ihr unter den verſchwornen ſollt, ihr unter allen
Allein mit Schande fliehn!

Der

Der Ort, wo ſieben Krieger funfzig
jagen,
Ob ihr ihn zu vernichten ſucht,
Ein Brandmaal wird er euch, worauf in
ſpäten Tagen
Ein beßrer Enkel flucht.

Ob alle Reiſigen aus euren Veſten,
Ob eine neue Helene
Euch alle Prinzen aus Lutetiens Palä-
ſten
Zu Feldherrn ſendete:

Dort

Dort auf den Gräbern Römſcher Le-
gionen
Erwartet eure Tapferkeit
Ein Fürſt, den Jupiter, der Hirtenſtäb'
und Kronen
Aus Einer Urne ſtreut,
Nicht zum Monarchen, aber zum
Vergnügen
Des menſchlichen Geſchlechts erkohr.
Ha! welch ein lauter Päan ſteigt von ſei-
nen Siegen
In mein entzücktes Ohr!

"Also zerbrach, mit sieggewohnter
Rechte,
"Der Alkumena Sohn, im Zorn,
"Dem wandelbaren Gotte das zum Blut-
gefechte
"Wild aufgeworfne Horn;
"Also entkräftete der göttergleiche
"Ulyß den Riesen, der an Macht
"Dreyhundertmal ihn übertraf, mit Einem
Streiche,
"Nicht ohne Muth vollbracht:

"Also

"Also besieget euch, auf eure Listen
"Und Punischen Betrug entbrannt,
"Ein Held, den Pallas und der Brennen
Friedrich rüsten,
"Der Gwelfe Ferdinand;
"Und so mit ewig unerschöpftem
Witze
"Verhöhnt er euch, die ihr den Streit
"Durch stärkre Heere, Wälle, donnernde
Geschütze
"Zu führen muthig seyd,

"So

"So bald ſein himmliſch Feuer wenig
Britten
"Und Deutſchlands jugendlichen Reſt
"Beſeelt: ein Wunder allen, welche Kre-
felds Hütten
"Bewohnen, und das Neſt
"Des hohen Roncevalls, und die Ge-
filde,
"Wodurch der Eſſe Gießbach rinnt.
"Hier ſahen euch, gelehnt auf ihre goldnen
Schilde,
"Sein Ahnherr Witekind,

"Und

"Und der Cheruskerfürst, der große Schat-
ten
"Des Legionentödters fliehn:
"Zehn Parasangen hinter eurer Flucht
die Matten
"Voll Raub und voll Ruin.
"Vergeblich flieht ihr diesen Feind ge-
schwinder
"Als Kraniche den Adler; setzt
"Vergeblich zwischen euch und euren
Ueberwinder
"Jetzt Berge, Ströme jetzt:

"Auf ungezähmten Roſſen, mit der Flamme
"Des Schwerdtes, zürnet hinter euch
"Ein zweyter Ferdinand aus dieſem Götterſtamme,
"Dem Sohn der Thetis gleich,
"Nicht wundenfrey, doch unverkürzt an Jahren:
"(Geh, lebe! war der Parze Schluß;
"Nach Deinem Vater, ſpät, ein Kriegsgott der Schaaren
"Am ſtillen Okkarus.)

"Ihm

"Ihm folgen Seine Brüder; alle
glühen
"Nach Ehre: Kriegesdonner, wie
"Die Scipionen, und, im Frieden, von
Thalien
"Geliebet, ſo wie ſie.
"Ein Eigenthum durch alle Folgezeiten
"Von Braunſchweigs Helden: jeder
ſpannt
"Des Gottes Silberbogen und des Gottes
Saiten
"Mit gleichgeübter Hand.

"Und dennoch übersteigt so weit und
weiter
"Des Herzens Güte diesen Werth,
"Als jenen Sonnenball der große Tag,
der heiter
"Durch alle Himmel fährt.
So, gleich Arions Liede, gleich dem
Tone,
Der Götter und Delphine zwang,
So, zu des Gwelfen Ruhm, des Burbo-
niden Hohne,
Teutoniens Gesang.

Du

Du ſtehſt beſchämt, o Burbons Enkel? — Höre
Ein nie zuvor geträumtes Glück:
Des Britten ſchwacher Kriegesdämon giebt dir Ehre,
Und Land und Meer zurück.

Ptolomäus

und

Berenice.

Berlin, den 15ten des Julius

1765.

Ptolomäus.

O Berenice, ſchöner als der Morgen!
Für mich geboren, lange mir verborgen!
Ich ſahe Dich, ich liebte Dich:
Doch ach! was fühlteſt Du für mich?

Berenice.

Ich fühlte Deine feuervollen Blicke,
Und wandte ſchnell die meinigen zurücke:
Schon traut ich ihnen ſelbſt nicht mehr;
Denn ach! ſie liebten Dich zu ſehr.

Ptolomäus.

Nach Dir kann nichts hinfort mein
Herz gewinnen,
Nach Dir auch nicht die Schönste der
Göttinnen:
Vergeblich böte sie mir heut
Mit ihrer Hand Unsterblichkeit.

Berenice.

Vor Dir hat nichts mein junges Herz
gerühret;
Nun würde Dirs durch keinen Gott
entführet,
Und gäb er mir mit seiner Hand
Die Gottheit über Meer und Land.

Ptolo-

Ptolomäus.

Ach! willſt Du mir nicht bald Dein
zweytes Leben,
Dein Ebenbild in einer Tochter geben?
Nicht dieſer Augen ſchlauen Witz?
Nicht dieſen Mund, der Suada Sitz?

Berenice.

Dein ſey das Ebenbild des erſten
Sohnes!
Wann Dich dereinſt die Sorgen Deines
Thrones
Aus meiner Arme Banden ziehn,
Umarm ich doch, ſtatt Deiner, ihn.

Ptolomäus.

Wenn mich und Dich die Göttinn Iſis liebet,
Und mir Dein Bild in ſeinem Sohne giebet,
So bring ich dieſe Schal' ihr dar,
Die Zeuginn unſers Bundes war.

Berenice.

Und wenn die Götter mir Dein Bild verleihen,
So will ich Ihnen dieſe Locke weihen,
Die funfzehn oder ſechzehn Jahr
Die Zierde meiner Scheitel war.

Ptolo-

Ptolomäus.

Ach! ſoll ein Stal dies ſchöne Haar
verletzen,
So muß ein Gott es an den Pol ver-
ſetzen:
Dort iſt der Raum noch nicht gefüllt,
Dort flamm es als ein Sternenbild.

Berenice.

Bis in den Himmel fliege Deine
Schale!
Dort werde ſie bey jedem Freudenmahle
Voll

Voll Nektar, der die Götter tränkt,
Und voll Unsterblichkeit geschenkt.

Ptolomäus.

Wann, spät nach mir, Dich selbst der Himmel fodert,
Dann throneſt Du wo Deine Locke lodert:
Der ganze Norden ehret Dich;
Doch lange nicht so sehr, als ich.

Berenice.

Mit mir zugleich geneuß im Sternensaale

Den

Den Göttertrank aus Deiner goldnen
Schale!
Geliebter, kann er süßer seyn,
Als dieser hochzeitliche Wein?

Der

Der May.

Eine

musikalische Idylle.

Dieser Monat ist ein Kuß, den der Himmel giebt der Erde,

Daß sie jetzo seine Braut, künftig eine Mutter werde.

Logau.

Berlin, 1764.

Daphnis.

Willkommen, allmächtiger May!
Schönſter unter den zwölf Göttern,
Die dort am Himmel im Kreiſe ſich lagern:
Du krönest mit Segen das Jahr!

Phyllis.

Willkommen, allgütiger May!
Beſter unter allen Göttern,
Die Feld und Garten mit Früchten
erfüllen:
Du ſegneſt mit Liebe die Welt!

Daphnis.

Ich ſah den jungen May:
Seine Silberglocken
Hiengen um den Schlaf.
Als er vom Himmel fuhr,
Blühten

Blühten alle Wipfel;

Als er den Boden trat,

Ließ er Violen und Hyacinthen im Fuß-

tritt zurücke.

Phyllis.

Ich sah den jungen May:

Einen Kranz von Myrthen

In der rechten Hand.

Als er vom Himmel fuhr,

Sangen ihm die Lerchen;

Als er zur Erde sank,

Seufzten vor Liebe die Nachtigallen aus allen Gehüschen.

Daphnis.

Willkommen, allmächtiger Mayt!
Schönſter unter den zwölf Göttern:
Du krönest mit Segen das Jahr!

Phyllis.

Willkommen, allgütiger Mayt!
Beſter unter allen Göttern:
Du ſegnest mit Liebe die Welt!

Daphnis.

Daphnis.

Seht, die Traube bricht hervor

Unter jungen Rebenblättern,

Und verkündigt Most!

Dieses machen die fröhlichen Götter,

Bachus und der May.

Muntre Schäfer, laßt uns trinken:

Eine Schale dem May und eine dem

Bachus zur Ehre.

Phyllis.

Seht, der Wiese junges Grün,

Laue Lüfte, Wohlgerüche

Laden uns zum Tanz!

Dieſes wollen die fröhlichen Götter,

Amor und der May.

Schäferinnen, laßt uns tanzen:

Einen Reyhen dem May und einen dem Amor zur Ehre.

Daphnis.

Willkommen, allmächtiger May!

Du krönest mit Segen das Jahr!

Phyllis.

Willkommen, allgütiger May!

Du segnest mit Liebe die Welt!

Daphnis

Daphnis.

Glücklich iſt der Hirt,
Der im May die Welt erblickte,
Wann die Roſe die Knoſpe durchbricht:
Seine Kindheit hauchte Freude,
Freude düftet ſein Alter dereinſt.

Phyllis.

Glücklich iſt der Hirt,
Den im May die Hirtinn liebet,
Wann der Weinſtock die Pappel umarmt:

Seine Jugend liebt ſie zärtlich,

Zärtlich liebt ſie ſein Alter dereinſt.

Daphnis und Phillis.

Ihr Kinder des Mayen, lobſinget dem

May!

Sein Einfluß beſeligt die ganze Natur.

Ino.

Ino.

Eine Kantate.

Berlin, 1765.

Ino.

Wohin? Wo ſoll ich hin?
Mein raſender Gemahl verfolgt mich.
Ohne Retter
Irr' ich umher, ſo weit das Land mich
trägt, und bin
Entdeckt, wohin ich irre. Keine Höhle,
Kein Büſch, kein Sumpf verbirget mich.
Ha! nun erkenn ich dich,
Grauſame Königinn der Götter!

Ungött-

Ungöttliche Saturnia,

Wird Rachſucht dich ewig entflammen?

Wer kann mein Mitleid verdammen?

Ich hab ein Götterkind ernährt.

Du haſt dich an Semelen ja

Mit Jupiters Blitze gerochen:

Was hat die Schweſter verbrochen?

War meine That des Todes werth!

Ungöttliche Saturnia,

Wird Rachſucht dich ewig entflammen?

Wer kann mein Mitleid verdammen?

Ich hab ein Götterkind ernährt.

O all' ihr Mächte des Olympus,
Iſt kein Erbarmen unter euch?
Hier ſchwank ich unter der geliebten
Laſt,
Die mein zerfleiſchter Arm umfaßt,
Hier fliehet, dem geſcheuchten Rehe,
Der aufgejagten Gemſe gleich,
Die königliche Tochter Kadmus; ſpringt
Von Klipp' auf Klippe, dringt
Durch Dorn und Hecken.
Nein, weiter kann ich nicht!
Ich kann nicht höher klimmen! — Göt-
ter!

Ach

Ach rettet, rettet mich! Ich ſehe
Den Athamas! An ſeinen Händen klebt
Noch ſeines Sohnes Blut.
Er eilt, auch dieſen zu zerſchmettern.
O Meer! o Erde! er iſt da!
Ich hör' ihn ſchreyen! er iſt da!
Ich hör', ihn keuchen! Itzt ergreift er
mich! —
Du blauer Abgrund, nimm von dieſer Felſenſpitze
Den armen Melicertes auf!
Nimm der gequälten Ino Seele! — —

(Die Inſtrumente begleiten den ſchrecklichen Fall, und kündigen die nachfolgende Verwunderung an.)

Wo bin ich? o Himmel!

Ich athme noch Leben?

O Wunder! ich walle

Im Meere? Mich heben

Die Wellen empor? — —

O wehe! mein Sohn!

Er iſt mir im Falle

Den Armen entflohn!

Mitleidiger Retter,

Was hilft mir mein Leben?

Ach gieb mir den Sohn!

O wehe! mein Sohn!
Er iſt mir entfallen!
Er iſt mir entflohn!

Ich ſeh ihn, ihr Götter!
Von Nymphen umgeben:
Stolz ragt er hervor.

Wem dank ich dieß Leben?
Dieß beſſere Leben?
Wem dank ich den Sohn?

Ich ſeh ihn, von Göttern
Und Nymphen umgeben:
Stolz ragt er hervor.

Wo ſind wir? o Himmel!
Wir athmen? Wir leben?
O Wunder! wir wallen
Im Meere? Uns heben
Die Wellen empor? — —
Ihr hängt um meine Schläfe zackigte
Korallen?
Und Perlen in mein Haar?
Ich dank' euch, Töchter Doris! — Seht,
o ſeht die Schaar
Der freudetrunknen blauen Götter!
Sie flechten Schilf und Lotosblätter
Um meines Sohnes Haar.

Wie gütig, wie vertraut empfanget ihr
Zwey Sterbliche, wie wir!
Ihr gebt uns eure Götterkränze,
Und zieht uns mit euch unter eure
Tänze. —

(Die Instrumente begleiten den Tanz, und spielen hierauf den Gesang der Tritonen und Nereiden vor, welcher anfängt: Leukothea ist zur Göttinn ꝛc.)

Ungewohnte Symphonien
Schlagen mein entzücktes Ohr.
Panope, dein ganzer Chor,
Und die blasenden Tritonen
Rufen laut: "Leukothea
"Ist zur Göttinn aufgenommen!

"Gott

"Gott Palämon, ſey willkommen!

"Sey gegrüßt, Leukothea!

Meynt ihr mich, ihr Nereiden?

Nehmt ihr mich zur Schweſter an?

Meynt ihr meinen Sohn, ihr Götter?

Nehmt ihr ihn zum Mitgott an?

Ihr allgütigen Erretter,

O mein Dank ſoll nicht ermüden,

Weil mein Buſen athmen kann.

Und nun? Ihr wendet euch ſo ſchnell zurück?

Ihr eilt mit aufgehabnen Händen ...

Welch ein Blick!

Auf einem perlenhellen Wagen
Wird der Monarch der Waſſerwelt
Hoch auf dem Saum der Flut getragen.
Bis an den Himmel flammt der goldene
Trident;
Ich höre ſeiner Roſſe Brauſen; ſehe
Den Gott, den zweyten Gott der Göt-
ter! — —
Der du mit Allmacht dieſes Element
Beherrſcheſt, o Neptun, mein König! tra-
gen
Die Räder deines Wagens dich
In dieſen inſelvollen Sund, und laſſen

Den

Den Sonnenwagen hinter ſich,
Mir meine Gottheit anzuſagen?
Ach ewig ſoll mein Dank,
Mit jeder Sonne ſoll mein lauter Lobge-
ſang
Von allen Wellen wiederhallen.
Tönt in meinen Lobgeſang,
Wellen, Felſen und Geſtade!
Sagt dem guten Gotte Dank!
Heil dem Gotte, deſſen Gnade
Dich zur Göttinn auserſah,
Selige Leukothea!

Tochter der Unſterblichkeit,

In die tiefſte Meereshöhle

Senke dein gehäuftes Leid!

Deine qualentladne Seele

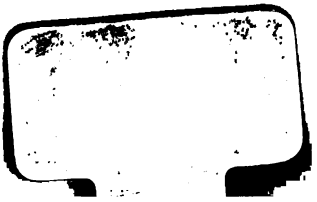
Labe mit Ambroſia.

Tönt in meinen Lobgeſang,

Wellen, Felſen und Geſtade!

Sagt dem guten Gotte Dank!

Heil dem Gotte, deſſen Gnade

Dich zur Göttinn auserſah,

Selige Leukothea!